

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 45 (1912)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:



Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Mitredaktoren für die „Schulpraxis“:

Schulinspektor **Ernst Kasser**, Bubenbergstrasse 5, Bern.
Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Eindrückungsgebühr:**

Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** P. A. Schmid, Sek.-Lehrer in Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt: Lesefrüchte. — Schulzeugnisse. — Zum Übertritt der Primarschüler in die Mittelschulen. — Das Schreiben unserer Kinder. — † Professor Karl Hess-Rüetschi. — Zum Ausbau des „Korrespondenzblattes“ des B. L. V. — Kommission für Besoldungsstatistik. — Grosser Rat. — Bernischer Lehrerverein. — Die Sektion Nidau. — Bernischer Mittellehrerverein, Sektion Oberland. — Der Lehrgesangsverein des Amtes Konolfingen. — Biel. — Langnau. — Meiringen. — Nidau. — Literarisches.

Lesefrüchte.

Der Mensch ist nun einmal zur Freude geboren: Kann er sich nicht über seine eigene Schönheit freuen — so freut er sich gewiss über die Hässlichkeit der andern.

Schönthan.

Wenn wir das Leben lachen hören wollen, müssen wir es uns durch unser Lachen herausfordern wie ein Echo. Unser Schicksal ist immer der Widerschein von uns selbst.

Rud. Herzog.

Je mehr der Mensch des ganzen Ernstes fähig ist, desto herzlicher kann er lachen. Menschen, deren Lachen stets affektiert ist und gezwungen, sind intellektuell und moralisch von leichtem Gehalt.

Schopenhauer.

Weiterhin macht sich ein Truthahn bemerklich, der den grössten Teil des Tages darauf verwendet, sich aus unaufgeklärten Gründen in Wut zu befinden. Ich kann mir nur denken, er ärgert sich darüber, dass er gar keinen Grund zum Ärger hat. Es gibt ja auch Menschen von ähnlicher Gesinnung.

Heinr. Seidel.

Willst du Freundschaft zwischen uns und Klarheit,

Dann erbitt' ich eins von dir:

Unerschrocken sage stets die Wahrheit — —

Aber nur nicht mir!

Schönthan.

Hehle nimmer mit der Wahrheit!

Bringt sie Leid, nicht bringt sie Reue;

Doch weil Wahrheit eine Perle,

Wirf sie auch nicht vor die Säue.

Th. Storm.

Wir würden weit mehr gewinnen, wenn wir uns zeigten, wie wir sind, als bei dem Versuche, das zu scheinen, was wir nicht sind.

Larochefoucault.

Schulzeugnisse.

(Korrespondenz.)

Die Schulzeugnisse, wie sie gegenwärtig an den Primar- und Sekundarschulen unseres Kantons üblich sind, erleiden Anfechtung. Bereits in Nr. 18 der „Reformblätter“ des vorigen Jahrganges übte Herr Pfarrer *Ryser* in Bern Kritik an denselben und in Nr. 4 des „Sonntags-Blatt“ vom „Bund“ folgt ihm nun auch Herr Schulinspektor Dr. *Schrag*.*

Einig sind die beiden Herren darin, dass in den ersten Schuljahren keine Noten gegeben werden sollten, worin ich ihnen meinerseits gerne beipflichte; einig sind sie ferner darin, dass es Lehrer gibt, welche ihre Noten allzu minutiös erteilen, $1\frac{1}{2}$ —2 und $2-1\frac{1}{2}$ (*Ryser*), 2,27 (*Dr. Schrag*), wobei sie wieder recht haben. Doch wissen die Herren gar wohl, dass solches grosse Ausnahmen sind. Sie zur quasi Regel zu stempeln und damit dem Publikum zu sagen: Seht, was wir für dumme Lehrer haben! ist weder nett noch gerecht dem Lehrerstand gegenüber. Um die Noten wirksamer zu machen, schlägt Herr Dr. *Schrag* vor, diejenigen Schüler, welche die Note 1 verdienen, bei der Notengebung nicht zu berücksichtigen, sie hors concours zu erklären und dann die Noten 1—4 auf die übrigen Schüler zu verteilen, so dass die ziemlich guten Schüler auch die Note 1 erhielten.

Dieser Modus will mir nicht gefallen; er erscheint mir als etwas Erkünsteltes, das zudem leicht zu Missverständnissen führen könnte.

Der Artikel des Herrn Pfarrer *Ryser* ist aus scharfer Beobachtung heraus, mit Witz und zutreffendem Urteil, dabei auch mit kleinen Bosheiten und Übertreibungen — die ja nach Goethe sein müssen, wenn ein Gedicht schön herauskommen soll — geschrieben. Was Herr *Ryser* von den „Stichproben“, der „Ausrechnerei“, den „Popularitätszensuren“ usw. sagt, hat viel Berechtigung. Hingegen glaube ich, dass das Martyrium der Kinder durch die Schulzeugnisse nicht halb so gross ist, wie Herr *Ryser* es darstellt. Die Kinder dürften denn doch bald gezählt sein, welche des Zeugnisses wegen „des Nachts unruhig träumen und im Schläfe auffahren“. Vielmehr hätte Herr *Ryser* etwas sagen dürfen von der grossen Gleichgültigkeit, mit der die Zeugnisse landauf und -ab von Schülern und Eltern entgegengenommen und behandelt werden, eine Gleichgültigkeit, welche dem Lehrer die Ausfertigung derselben oft als eine grausame Schererei erscheinen lässt.

* Man fragt sich, warum es die beiden Herren nicht vorgezogen haben, für ihre Artikel ein *Schulblatt* zu benutzen. Die Lehrer sind es doch, welche die Schulzeugnisse auszustellen haben und die sicher gerne bereit sind, gute Ratschläge entgegenzunehmen. Es wird doch hier nicht das Bibelwort zutreffen: Man soll die Perlen nicht vor die Säue werfen.

Mit viel pädagogischem Apparat behandelt Herr Dr. Schrag die Frage. Aus seinen Ausführungen habe ich mir folgendes gemerkt:

Herr Dr. Schrag bleibt lange bei dem Gedanken stehen, die Zeugnisse ermangeln des rechten Wertes, weil bei deren Anfertigung das elterliche Haus ausgeschaltet sei. Er neigt zu der Ansicht, „das Urteil des Elternhauses sei zutreffender als dasjenige der Schule, insofern es sich um eine allgemeine Beurteilung des Kindes, um seine Wertung als Ganzes handle“. Auch bringe der Schüler verschiedene Begabung für die verschiedenen Fächer mit. Bekomme er nun in einigen Fächern gute, in andern aber schlechte Noten, so verdürben ihm die schlechten Noten das Zeugnis, und er werde sagen: „Das ist ein schlechtes Zeugnis“, und Vater und Mutter werden dasselbe behaupten. Um das allgemeine Urteil, wie es von den Eltern naturgemäss gepflegt wird, auch von der Schule zu verlangen und kein anderes, fände es Herr Dr. Schrag am zweckmässigsten, wenn zwar die Schule die Noten für sich gäbe, aber den Eltern das Urteil über ihre Kinder nur in allgemeinen Ausdrücken zukommen liesse, z. B.: „Die Leistungen sind im allgemeinen gut.“ — „Für die Sprachfächer fehlt die Begabung; aber der Schüler gibt sich Mühe.“ — „Wir glauben, bei vermehrter Anstrengung könnten die Leistungen in der Mathematik besser sein.“

Hierzu bemerke ich: Herr Dr. Schrag übersieht ganz, dass es sich nicht um die „Wertung des Schülers im allgemeinen“, sondern um sein *Schulzeugnis* handelt, und dieses auszustellen, wird wohl der Lehrer die richtige Instanz sein. Dazu sind die meisten Lehrer ja selber „Eltern“. Wie steht es denn mit deren Urteil? Jedermann weiss, dass die Schüler nicht für alle Fächer die gleiche Begabung und, fügen wir hinzu, den gleichen Fleiss haben, und dass sie infolgedessen nicht in allen Fächern die gleiche Leistungsnote erhalten werden. „Was nützt es da einem Jungen“, sagt Dr. Schrag, „in den Augen eines gestrengen Vaters, dass er einige gute Noten aufweisen kann, wenn ihm daneben einige schlechte mitunterlaufen? Er wird sagen: das ist ein schlechtes Zeugnis, und Vater und Mutter werden dasselbe behaupten.“ Ich aber glaube, der betreffende Vater, auf dessen Urteil Herr Dr. Schrag doch so viel gibt, werde sagen: „Da ischs guet, recht so! hingege *die* Note chönti besser si, da muesst di zäme näh!“ Was die in *Worten ausgedrückten* Zeugnisse des Herrn Dr. Schrag anbelangt, so weiss er, dass wir diese bereits haben, wenigstens in den Mittelschulen. Da ist hinten auf dem Blatt ein Raum, wo die Bemerkungen, wie er sie wünscht, eingetragen werden können und nach Bedürfnis vielfach auch eingetragen werden. Die Ansicht des Herrn Dr. Schrag, es sei unmöglich, die Leistungen eines Schülers zifferngemäss genau festzustellen, teile ich nun einmal nicht. Ja, ich bin Ketzers genug, sogar die halben Noten nicht zu verpönen. Da ist ein Schüler, der ver-

dient eine 2, ein anderer eine 3; ein dritter ist in seinen Leistungen nicht so gut wie der erste und nicht so schlecht wie der zweite; also gebe ich ihm 2—3 und sehe nicht ein, warum man mich deswegen mitleidig belächeln sollte.

Herr Dr. Schrag fordert engern Kontakt zwischen Schule und Haus, wodurch der Erziehungszweck am besten gefördert und die Notengebung in den Zeugnissen von selber dahinfallen würde. Zu diesem Zwecke macht er den etwas fremd anmutenden Vorschlag, den Schuldirektoren eine ständige Schreibhülfe zu gewähren, damit sie sich ihrer erzieherischen Tätigkeit in angedeuteter Weise widmen könnten. Ich denke, dieser Vorschlag wird bei den zu berücksichtigenden Verhältnissen in unserm Kanton nicht viel zu reden geben. Die enge Verbindung und das Zusammenwirken von Schule und Haus war und ist das Ideal aller Schulfreunde, solange es eine Schule gibt. Die Besten haben je und je an der Verwirklichung desselben gearbeitet. Im Jahre 1884 lag diese Frage der ganzen Lehrerschaft des Kantons als obligatorische Frage zur Behandlung vor. Dreissig Gutachten sind eingelangt. Einer der fähigsten Köpfe und Kenner unseres Volkes hat ein Generalgutachten ausgearbeitet, das ungeteiltes Lob erhielt und im Druck erschienen ist. Und das Resultat? Es stellen sich eben der auch nur teilweise befriedigenden Ausführung des schönen Gedankens so viele und mannigfaltige Schwierigkeiten entgegen — und in unserer Zeit mehr als in irgendeiner frühern — dass nüchtern denkende Naturen darauf zu verzichten beginnen.

Schluss. Man soll den beiden Herren dankbar sein, dass sie die Frage der Schulzeugnisse besprochen haben; es ist ihnen offenbar um die Förderung des Schulwesens zu tun. Schade, dass sie sich im Thema vergriffen haben. (? Die Red.) Ich möchte ihnen ein viel dankbareres nennen, und das ist die physische, geistige und moralische Vernachlässigung eines erschreckend grossen Teils unserer Jugend durch das Elternhaus, einer Jugend, bei der die Zeugnisse wenig nützen werden, sie seien so oder anders ausgefüllt. Hier sollten Männer von der Stellung, wie die beiden Herren sie einnehmen, eingreifen. Da könnte mit Mut, Hingebung und Opferwilligkeit Unvergängliches geschaffen werden.

Zum Übertritt der Primarschüler in die Mittelschulen.

Von einem städtischen Primarlehrer.

Mit Bezugnahme auf die Artikel in den Nummern 4, 6 und 7 dieses Blattes möchten wir noch folgendes beifügen:

1. Primarschüler aus dem V. Schuljahr sollten nur unter der Bedingung in die Mittelschulen aufgenommen werden, wenn sie sich verpflichten, alle

Klassen zu durchlaufen, welcher Umstand jedoch für die Betreffenden eine zehnjährige Schulzeit zur Folge haben würde. Wird dieser Forderung nicht nachgelebt, so erreichen sie die erste Klasse nicht, erhalten aber in der II. keinen abschliessenden Unterricht. In letzterm Falle wäre der Besuch der Primarschule mit Absolvierung aller neun Jahrespensen vorzuziehen. — Diese Nachzügler können in der Mittelschule, wo sie nun in der untersten Klasse mit um ein Jahr jüngern Schülern unterrichtet werden, mit Ausnahme in der Fremdsprache, wenig Neues lernen. Bei einer eventuellen Rückversetzung in die Primarschule machen sich bei ihnen die üblen Folgen von neuem geltend. Nach Neujahr 1912 wurde ein solches Kind wegen Kränklichkeit in die Primarschule versetzt; hier ist es gegenüber seinen Altersgenossen vom VI. Schuljahr im Rechnen so weit zurückgeblieben, dass eine Promotion in die VII. Klasse fraglich erscheint; eventuell wird es also zwischen Stuhl und Bank fallen.

2. Wir sollen durch positive Beweise erhärten, dass die Mittelschule an den Prüfungen zu viel verlangt. Das würde wohl schwer halten. Weil nur in Deutsch und Rechnen geprüft wird, könnte der Beweis höchstens durch Anführung von Rechnungsbeispielen erbracht werden. Wir gestehen, dass alle diesbezüglichen Aufgaben der letzten Jahre, die wir gesehen haben, sich im Zahlenraum des obligatorischen Unterrichtsplanes bewegen. Es ist aber doch wohl möglich, durch Finessen und schwierige Verhältnisse die Aufgaben zu komplizieren, und in diesem Sinne kann von einer Überforderung gesprochen werden. Unsere Auffassung wird gestützt durch folgende Worte des Artikels in Nr. 7 dieses Blattes: „Aber diese verwerfliche Drillerei nötigt uns fortgesetzt, auf neue *Mittel und Wege zu sinnen*, wie wir die Fähigen von den Unfähigen scheiden können.“ Diese Scheidung kann doch wohl nur durch die schwieriger gestaltete Prüfung vollzogen werden.

3. Aus welchen Gründen muss die Prüfung vier bis fünf Wochen vor Schulschluss angesetzt werden? Wenn der „Vorbereitungs-klasse“ (!) ein Monat mehr Zeit zur Verfügung stünde, so könnte das Jagen und Drillen auch eingeschränkt werden.

4. Mit der Ansicht, dass es den Schulkommissionen nicht gestattet sein sollte, nach stattgefundener Prüfung und nach Berücksichtigung der Zeugnisse noch auf die Aufnahme solcher Schüler zu dringen, welche die Lehrerschaft als ungeeignet befunden hat, sind wir ganz einverstanden. Sollten die Schulkommissionen ein solches Recht erhalten, so wäre für sie damit die Verpflichtung verbunden, für die fraglichen Schüler durch fremde pädagogische Autoritäten Zeugnisse ausstellen und Prüfungen vornehmen zu lassen; denn unsere Qualifikationen hätte man in Zweifel gezogen. — Übrigens würden die Herren Schulvorsteher Mittel und Wege finden, diesem Unfug ein rasches und wohlverdientes Ende zu bereiten.

5. Mit den Thesen in neuer Fassung (siehe „Schulblatt“ Nr. 7) können wir uns voll und ganz einverstanden erklären unter Einschaltung der Bemerkung, eine Probezeit von vier Wochen bis zur Rückversetzung in die Primarschule sollte genügen.

Wir sollten nicht ruhen, bis diese Vorschläge in einem Reglemente in Kraft erwachsen. Dasselbe würde in erster Linie der Schule einen grossen Dienst leisten, aber auch im Verhältnis zwischen Sekundar- und Primarschule eine Reibungsfläche ausschalten und für eine Verständigung auf andern Gebieten die Wege ebnen.

Das Schreien unserer Kinder.

(Korrespondenz.)

Darüber kann man die verschiedensten Ansichten hören. Kranken Nerven, Misanthropen und Pessimisten, einsiedlerischen Naturen, wunderlichen Käuzen und weltverbessernden Brummbären ist das Schreien spielender Kinder die widerliche Äusserung einer Höllenbrut, die sie dorthin wünschen, wo sein wird Heulen und Zähneklappern. Die Kinder in ihrem übersprudelnden Frohmut sind in ihren Augen menschengewordene Kobolde und Dämonen, Besessene, deren überlautes Wesen nichts anderes ist als ein Ausströmenlassen ihrer freigewordenen Besessenheit. Anders denken Väter und Mütter. Das Schreien ist gesund; es erweitert und kräftigt die Lungen und ist somit ein Schutzmittel gegen Krankheit und Siechtum. Es ist auch ein Zeichen, dass ihre Sprösslinge glücklich und froh sind, dass es ihnen an nichts fehlt. Es ist ein Überfliessen überschüssiger Kraft, worüber die Mama behaglich schmunzelt, und der Papa reibt sich die Hände vor Vergnügen, wenn sich die Knaben und Mädchen die Lunge fast aus dem Leibe schreien, dass die Köpfe blaurot aussehen, wie die kupferne Batterie in der Küche. „Ach, unsere Buben und Mädchen sind wahre Ungeheuer“, ist nicht etwa ein Schmerzensruf des Mamali, sondern ein verkappter Jubel.

Der Lehrer und die Lehrerin sind abgestumpft worden und lassen sich kaum aus der Fassung bringen, wenn in der Pause Dutzende, ja Hunderte um sie herum jagen und tollern und in allen Tonarten schreien und kreischen, dass es Ungewöhnlichen in den Ohren gelte.

Was sagen andere? Das Schreien ist fast in allen Fällen eine Ungezogenheit, sehr oft Prahlerei, Rüppelhaftigkeit oder Rücksichtslosigkeit. Kinder, die viel gerühmt werden, sei es von ihren Eltern oder Lehrern, die die Opfer einer stillschweigenden Vergötterung sind, wollen um jeden Preis die Aufmerksamkeit der Mitwelt auf sich ziehen. Durch Schreien kann dies am besten bewerkstelligt werden. Diese Art Lebensäusserung

wirkt sehr unangenehm auf den Unbefangenen. Denn es liegt eine starke Dosis Affektiertheit darin, und affektierte Kinder sind selbst dem Kinderfreund ein Greuel.

Es schreien auch die Gernegrosse, die Rechthaber, die alles am besten können und verstehen, welche ihre Kameraden nicht anerkennen wollen, und wenn beim Streit ihre Argumente auf schwacher Basis ruhen, dann muss der Stimme Gewalt einsetzen und mit Nachdruck zum vermeintlichen Recht führen. Es ist eine Art Grössenwahn, der aus diesem Schreien heraustönt, eine angeborene Rechthaberei und Anmassung, die sich leicht über Recht und Wahrheit hinwegsetzt.

Ein anderes Schreien entspringt einer bewussten Bosheit; es ist das Schreien der Rücksichtslosigkeit. Man brüllt um so lauter, je mehr sich die Umgebung darüber aufregt und ärgert. Man kümmert sich nicht einmal um das Leiden der Kranken und Ruhebedürftigen. Kinder können grausam sein, das ist eine allbekannte Tatsache. Da kann man denn oft den Embryo der menschlichen Bestie entdecken. Warum muss dies so sein? Gräbt man dem Kräutlein nach den Wurzeln, so spürt man im Elternhaus nicht selten Arglist, Ränkesucht und heimtückisches Wesen auf, die zwar unter kirchlicher Frömmigkeit und süsslichem, einschmeichlerischem Gebahren glimmen.

Das harmlose Schreien, auch ein solches gibt es, ist jene ungeschlachte Äusserung grosser Schulknaben, selten von Mädchen, da in der weiblichen Seele mehr Leidenschaft und Berechnung liegt, als in der männlichen. Dieser höchst unmusikalischen Produktion stehe ich am wenigsten unsympathisch gegenüber. Es ist ein naives „Reden in andern Zungen“, eine Naturäusserung, die, wie grässlich sie auch empfindlichen Ohren ist, den Erzieher doch nicht beleidigt; denn aus ihr tönt nicht eine angekränkelte oder gar perverse Psyche, sondern eine gesunde Fröhlichkeit von etwas ungelenker Form und nicht zu bescheidener Quantität.

Dürfen sich denn die Kinder nicht einmal mehr ihres Lebens freuen? Sollen sie zum Asketentum erzogen werden? Ist das Spielen mit Herumtollen und Jubeln eine Sünde? Nein, tausendmal nein! Das Kind geniesse sein Jugendglück in vollen Zügen. Es ist ja oft so kurz und kehrt nicht wieder.

Allein Kinderfrohmuth, Kinderfreuden und Brüllen und Schreien sind doch nicht identisch. Das Kind kann seiner Freude im Singen und Jubeln, im Ruf und Gegenruf beim Spiel vollauf Ausdruck geben; es braucht nicht zu schreien oder zu brüllen; dies überlassen wir lieber den vierbeinigen Geschöpfen. Es ist und bleibt eine Roheit, eine Ungezogenheit, die von den Erziehern korrigiert werden kann und muss. Natürlich wird die Affenliebe vieler Eltern nicht mithelfen, da sie blind und taub ist. Aber die Schule raffe sich auf und kämpfe gegen die Verrohung der Jugend. Es

gibt eine solche, es ist kein leerer Wahn. Ist freilich das Schreien nur die äussere Form einer innern Unvollkommenheit oder gar eines schweren moralischen Mangels oder Fehlers, so wird doch sehr oft dadurch, dass die schlimme Ausdrucksform bekämpft und vernichtet wird, auch das Innere gebessert und veredelt. Man hält die Schüler ja auch nicht nur deswegen an, sauber und ordentlich zu sein, damit ihr Aussehen angenehm sei, sondern damit sie auch in moralischer Beziehung das Schöne schätzen und das Hässliche verabscheuen und meiden. Die Schule verlasse den Schlendrian und sei nicht zu feige, dieses Übel zu bekämpfen. Ist die ganze Lehrerschaft ein Herz und eine Seele, so wird der Spielplatz bald ein Tummelplatz der anständigen Freude sein. Das Schreien ist Roheit.

† Professor Karl Hess-Rüetschi.

Von *E. Vogel-Moser*, Oberdiessbach.

Wenn wir einen Rückblick werfen auf die Geschichte des Orgelspiels der Schweiz, speziell des Kantons Bern, so dürfen wir mit grosser Freude konstatieren, dass in den letzten Dezennien ein gewaltiger Fortschritt sowohl in der Orgelbau- wie in der Orgelspielkunst in unsern Landen zu verzeichnen ist. Dass bei uns dem kirchlichen Orgelspiel immer gesteigertes Interesse entgegengebracht wird, hatten wir vorab einem Manne zu verdanken, der wie ein Pionier seit bald dreissig Jahren im Kanton Bern in seinem hohen Amte als vorbildlicher Organist, als vorzüglicher Leiter zahlreicher Organistenkurse und geschätzter Orgelexperte gewirkt hat, und dem in immer steigendem Masse die Genugtuung zuteil wurde, seine Arbeit mit bestem Erfolg gekrönt zu sehen. Es war dies der allen, die ihn kennen zu lernen Gelegenheit hatten, überaus sympathische Orgelmeister und Künstler Professor Karl Hess-Rüetschi, Münsterorganist in Bern, welcher nun leider unerwartet schnell Sonntag den 18. Februar nach kurzer, aber schwerer Krankheit (Nierenleiden) von uns geschieden ist.

Derselbe wurde geboren am 23. März 1859 in Basel. Seine hervorragende Begabung wies ihn schon in seinen Knabenjahren auf die Laufbahn eines Musikers hin. Er genoss den vorzüglichen Unterricht des Konzertmeisters Bargheer (Violine und Viola), des Münsterorganisten Glaus (Orgel- und Harmonielehre) und des Dr. Selmar Bagge (Kontrapunkt). Auf dem Konservatorium in Leipzig setzte er unter Reinecke, Jadassohn, Papperitz, Rust und Piutti seine musikalischen Studien fort und besuchte daneben als Student der Philosophie die Universität. Eine glücklich gelöste Preisaufgabe brachte ihm die Erlaubnis, dem Zuge seines Herzens zu folgen, um nun ganz Musiker zu werden. Gleich vom Konservatorium Leipzig weg kam er am 2. April 1882 an die jetzige ehrenvolle Stelle. Vor einigen Jahren

hat man seine erfolgreiche 25jährige Wirksamkeit in einem Festgottesdienst seiner Münstergemeinde, sowie im Schosse des kantonalen Organistenvereins aufs allerherzlichste gefeiert. Wie heilig ihm sein Amt als *Diener der Kirche* ist, finden wir niedergelegt in seinen vorzüglichen Schriften „Orgelspiel und Gottesdienst“ und „Aus der Geschichte der Orgel“. Hier spricht er sich an einer Stelle folgendermassen aus: „Nach meinem Dafürhalten soll jegliches Orgelspiel nichts anderes sein, als ein wahrhafter Gottesdienst.“

Seit dem Wintersemester 1882/83 wirkte er als *Privatdozent* für Musik und Musikgeschichte an der Universität Bern, und seit dem Sommer 1905 las er als *Professor* über Musiktheorie. Die Verleihung dieser Würde war eine wohlberechtigte Ehrung.

Als *Pionier* für die *Fortbildung unserer bernischen Organisten* leitete er im Auftrag unserer obersten Kirchenbehörde nicht weniger als 28 *Organistenkurse*, deren Erfolge eingangs angedeutet worden sind. Ebenfalls auf Veranlassung der gleichen Behörde unterrichtete er seit 1897 an der Universität über *Kirchenmusik*, verbunden mit *Orgelpraktikum für Theologiestudierende* in 24 Kursen.

Berühmt und ganz besonders hervorzuheben waren jedoch seine *Orgelkonzerte im Berner Münster* jeweilen während der Fremdensaison, deren Zahl auf zirka 1500 angestiegen ist. Hier finden wir ihn als idealen Interpreten antiker und moderner Orgelkompositionen. Dabei waren ihm die bequemen Wiederholungen ein Greuel. Willkommene Abwechslung brachte er durch die Einschaltung von Instrumental- oder Vokalpiecen berühmter Solisten. Eine besonders anerkannte Routine besass er in der vorteilhaften Registration der Begleitungen. Es war ihm beim Musizieren überhaupt darum zu tun, das Kunstwerk in den Vordergrund zu stellen, nicht sich selber als die ausübende zufällige Hand. Sein oberster Grundsatz war, das Kunstwerk so darzustellen, dass der Autor, wenn er anwesend wäre, zufrieden sein könnte. Das war ein ernstes Erfassen seiner Aufgabe! Deshalb legte der Künstler an sich selber immer den allerstrengsten Massstab an, während er an den Kursen auch bei unvollkommenen Darbietungen der Schüler immer noch etwas Gutes herausfand. Als Komponisten scheinen ihm den Programmen nach folgende besonders lieb gewesen zu sein: J. S. Bach, J. Rheinberger, F. Mendelssohn, G. Fr. Händel, A. Guilmant, C. Piutti. Die Konzerte erfreuten sich stets eines guten Besuchs und waren für Bern zu einem musikalischen Bedürfnis geworden.

Seine erfolgreiche Tätigkeit als Kursleiter im Lande herum führte schliesslich im Jahre 1901 zur Gründung des *Bernischen Organisten-Verbandes*, welcher bis heute über 300 Mitglieder zählt. Wenn derselbe stets fort ein lebhaftes, ideales Streben nach Fortbildung und Vervollkommnung des Organistenstandes bekundet hat, so war ein wesentliches Verdienst

seinem Vizepräsidenten, Herrn Professor Hess, zuzuschreiben, der zugleich auch Präsident der Musikkommission war. In dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um das bernische Orgelwesen hat ihn der B. O. V. zum *ersten Ehrenmitglied* ernannt, wie er überhaupt schon Ehrenmitglied zahlreicher erstklassiger Vereine war.

Karl Hess war durch und durch Musiker und als solcher Optimist, Idealist und Enthusiast, trotz allerlei Enttäuschungen, die auch ihm nicht erspart blieben auf dieser unvollkommenen Erde. Als *Komponist* hatte er sich ebenfalls einen sehr geachteten Namen gemacht und war bei den bedeutendsten Verlagshäusern bestens bekannt. Wir können uns hier raumeshalber nicht näher auf eine Besprechung seiner Werke einlassen. Wir wollen nur erwähnen, dass darunter wahre Perlen musikalischer Empfindung sind.

Professor Karl Hess wählte eine Lebensstellung, um die ihn wohl schon mancher beneidet hat. Wir schliessen diese biographische Skizze und bedauern lebhaft, dass es ihm nicht vergönnt war, seiner grossen Orgelgemeinde zu Stadt und Land in bisheriger Treue noch länger dienen zu können. Allen seinen vielen Schülern wird er unvergesslich bleiben!

Schulnachrichten.

Zum Ausbau des „Korrespondenzblattes“ des B. L. V. (Korr.) Haben die Initianten ein Interesse daran, die Mittel und Wege zur Erreichung ihres Zieles vorläufig ins Dunkel zu hüllen? Es ist bezeichnend, dass von ihrer Seite auf unsere der Versammlung vorangehende Veröffentlichung, welche kurz nach der Sitzung vom 13. Febr. erschien und die auf die vorhergehenden Massnahmen des Initiativkomitees basierte, keine Richtigstellung erfolgte. So wollen wir es tun. — Nach Aussage eines Teilnehmers wurde an der Konferenz beschlossen, die Angelegenheit dem K. V. zu überweisen, damit sie im Arbeitsprogramm pro 1912 unter die obligatorischen Fragen eingereiht, also in den Sektionen besprochen, und dann — spruchreif — der Delegiertenversammlung vom Frühjahr 1913 vorgelegt werde. Bei dem beweglichen Temperament des Urhebers der Initiative werden sehr wahrscheinlich schon, dem Beschluss zum Trotz, andere Wege des Vorgehens entdeckt worden sein.

Aus dem Busch habt ihr uns überfallen! Nach den Geheimsitzungen wurde an der ersten öffentlichen vom 13. Febr. die fertige, gedruckte Eingabe vorgelegt. Unverzüglich sollte dieselbe dem K. V. eingereicht werden, und auch für die Weiterleitung an die Sektionsvorstände waren die Vorbereitungen bereits getroffen. Überdies enthielt das Zirkular den unfeinen Passus: „Sie werden dringend ersucht, d. h. wenn Sie mit uns einverstanden sind, an der Sitzung unseres Komitees teilzunehmen.“ Dadurch war jeder Widerspruch von vornherein ausgeschaltet. Wenn die Opposition gleichwohl einsetzte und die Angelegenheit in ruhigere Bahnen zu leiten suchte, so ist das nicht das Verdienst der Initianten. Wir lebten der festen Überzeugung, die nun einmal gedruckte Eingabe gehe schleunigst ihren Weg und ihr Schicksal werde laut Zirkular schon von der Delegiertenversamm-

lung pro 1912 entschieden. Eine solche Überrumpelung konnten wir uns von gewisser Seite nicht zum zweitenmal gefallen lassen. Wir konnten ferner nicht wissen, dass an der entscheidenden Versammlung von den dreissig Initianten und den vielen später per Zirkular extra Eingeladenen nur etwa ein Dutzend Teilnehmer erscheinen werde.

Die angeführten Gründe sind aber keineswegs die Ursachen, dass wir zum Aufsehen mahnten.

Die Quelle, aus der die Initiative geflossen, ist unrein. Diese Quelle hat schon einmal ihre trüben Fluten über den B. L. V. ausgegossen und Streit und Unfrieden zur Folge gehabt. Der Urheber der Initiative hat gewiss die letzten Konsequenzen seiner Aktion nicht enthüllt. Wir sehen darin verhüllte parteipolitische Zwecke.

Materiell wollen wir uns zur Frage momentan nicht weiter äussern.

Wir sind mit der Art und Weise, wie nun die Frage vor das Forum der Lehrerschaft gebracht werden soll, einverstanden, umsomehr, da dieses neue Verfahren nun nicht mehr gegen die Statuten des Vereins und gegen Treu und Glauben verstösst.

Kommission für Besoldungsstatistik. Der Schweizer Lehrerverein hat eine Kommission eingesetzt, welche Erhebungen über die Besoldungsverhältnisse aller Schulstufen in der ganzen Schweiz machen soll. Die Besoldungsstatistik soll etappenweise durchgeführt werden. In erster Linie will man eine Erhebung veranstalten über die Entschädigung für den Unterricht an Fortbildungsschulen für Knaben und Mädchen. Die Kommission besteht aus den Herren Sekundarlehrer Thalmann in Frauenfeld (Präsident), Sekundarlehrer Gassmann in Winterthur, Lehrer Baumann in Frauenfeld, Lehrer Schönenberger in Langmoos bei Rorschach und Seminarlehrer Dr. Leutenegger in Kreuzlingen.

Es ist aufgefallen, dass in der betreffenden Kommission lauter Ostschweizer sitzen. Man wolle sich daran nicht stossen! Der S. L. V. wird bei Wahl einer Kommission jeweilen darauf sehen, dass die Mitglieder nicht zu weit auseinander wohnen, damit nicht zu viel Reisegeld bezahlt werden muss. In einer andern Frage werden die Berner auch drankommen.

Grosser Rat. In der Sitzung vom 26. Februar nahm der Grosse Rat das Dekret über die Verwendung der Bundessubvention in der Fassung des Regierungsrates an. Wie wir bereits in Nr. 7 mitgeteilt haben, ist durch Erhöhung des Beitrages an die Leibgedinge ausgedienter Lehrkräfte von Fr. 30,000 auf Fr. 38,000 die Erhöhung der Gesamtpension auf Fr. 700 ermöglicht, was diesen Leuten wohl zu gönnen ist.

Bernischer Lehrerverein. Der Kantonalvorstand hat die diesjährige Delegiertenversammlung des B. L. V. auf Samstag den 20. April festgesetzt.

Die Sektion Nidau stellt bezüglich der Vereinfachung der Zeugnishüchlein folgenden Antrag: Die Zeugnisse werden bis zur Revision des Schulgesetzes in bisheriger Zeitfolge ausgestellt. Sie enthalten aber nur noch Angaben über Schulzeit und Schulbesuch, sowie je eine Bemerkung — nicht Note — über Fleiss, Leistungen und Betragen der Schüler.

Dieser Vorschlag hat den Vorteil, dass er sofort in Kraft treten könnte: denn durch ihn würde dem Gesetze, wonach die Lehrer den Schülern alle drei Monate Zeugnisse über Fleiss, Leistungen und Betragen auszustellen haben, immer noch Genüge geleistet. Er brächte aber doch eine wesentliche Vereinfachung, nämlich die Beseitigung des lästigen Fächer- und Notensystems.

Zur zweiten Frage, Anschluss an den Schweizer. Lehrerverein, stellt sie folgenden Antrag: Der Beitritt zum Schweizer. Lehrerverein ist für die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins obligatorisch. Wer diesen Beitritt nicht durch ein Abonnement auf die „Schweizer. Lehrer-Ztg.“ erwirbt, zahlt an die Zentralkasse einen um 1 Fr. erhöhten Jahresbeitrag.

Zugunsten der schweizer. Lehrerwaisenstiftung wurde in der Sektion Nidau pro Mitglied 1 Fr. erhoben.

— y —

Bernischer Mittellehrerverein, Sektion Oberland. Die nächste Hauptversammlung findet Samstag den 9. März, vormittags 9 Uhr, im Sekundarschulhaus in Spiez statt. Als Hauptverhandlungsgegenstand kommt die Revision des Unterrichtsplanes zur Sprache. Ausserdem weist die Traktandenliste u. a. auf: „Die direkte Anschauungsmethode im fremdsprachlichen Unterricht“ (Vortrag von Herrn Fritz Heimann, Sekundarlehrer in Bern). Vorstands- und Delegiertenwahlen.

Diese vorläufige Mitteilung möchte recht viele Mitglieder unserer Sektion zum Besuche der Versammlung veranlassen. Eine erschöpfende fruchtbringende Besprechung der Revision des Unterrichtsplanes hat eine starke Beteiligung der Mittellehrer des Oberlandes an der Tagung zur Voraussetzung. W. K.

Der Lehrerengesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung gehört sicher dank einer tüchtigen Leitung zu den rührigsten seiner Art. Nicht zufrieden damit, seine Sänger in üblicher Weise auf ein Konzert hin einzupauken um dann einen oberflächlichen Erfolg zu erzielen, hat sich der Direktor, Herr Schweingruber aus Bern, die Mühe nicht verdriessen lassen, im Verlaufe des Winters einen Stimmbildungskurs mit ihnen zu veranstalten. Dazu fehlten ausgiebige Chorübungen nicht. So ist zu erwarten, dass das diesjährige Frühlingskonzert ein sehr gediegenes werde. Es ist angesetzt auf Sonntag den 10. März, nachm. 2¹/₄ Uhr, in der Kirche zu Grosshöchstetten.

Auf dem Programm stehen nur Werke schweizerischer Komponisten und zwar solche von V. Andrae, Sturm, Fassbänder, Ch. Schnyder, G. Hang, Krengér, Angerer, Suter, Wiesner, Meister, Moser, Hoffmann, North. — Die Zugverbindungen ermöglichen einen Besuch auch entfernter Wohnenden.

Legt darum das zweitletzte Fränkli rechtzeitig beiseite und gönnt euch am Schluss des Quartals den Genuss, den das Konzert unzweifelhaft bringen wird! Gewiss werden auch die Kollegen aus der Stadt die Gelegenheit gerne benutzen, eine kleine Vorfrühlingsfahrt aufs Land mit dem Konzertbesuch zu verbinden, umsomehr, da einzelne Komponisten dem Verein neue Werke zur Erstaufführung anvertrauten. R. W.

Biel. ✕ Die Frage des Übertrittes aus der Primarschule in die Mittelschule, die heute so eifrig wieder besprochen wird, hat auch die hiesige Primarschulkommission beschäftigt. Schon seit Jahren konnte man die Klage hören, es würden in einzelnen Klassen die Kandidatlein für die Mittelschulen in übermässiger Weise gedrillt, oft zum Schaden der Klassen. Die Kommission will nun mit wachsamem Auge dafür sorgen, dass das nicht mehr geschieht. In der Tat haben die Lehrer und Lehrerinnen der Übertrittsklassen nichts anderes zu tun, als einfach ihr Pensum zu erfüllen; was darüber geht, ist ungesund und darum verwerflich. Und wenn die Mittelschule weitergehende Anforderungen stellt oder sich auf sogen. Attrappen (besonders im Rechnen) versteift, so ist dagegen Stellung zu nehmen. Der Übergang von der Primarschule in die Mittelschule soll nicht zu einem Sprung gemacht werden, sonst müsste man ja natur-

gemäss von einem Übersprung und nicht von einem Übergang sprechen. Und einen Übersprung will das Volk nicht, will kein vernünftiger Mensch.

Was die Frage des Besuches der Kinematographen durch Schulkinder betrifft, die ebenfalls auf dem Traktandenverzeichnis der Schulkommission stand, so will man sich in erster Linie direkt an die Eltern wenden und diese veranlassen, ihre Kinder vom Besuche abzuhalten. Wenn aber die Eltern selbst vernarrt sind in diese Schaustellungen — und das ist gar oft der Fall —, was dann? Es muss schliesslich doch eine Lösung auf polizeilichem Wege gesucht werden mit eigentlichen Kindervorstellungen und streng kontrolliertem Programm.

Langnau. (Korr.) Hier traten Samstag den 24. Februar die Sekundarlehrer und Sekundarlehrerinnen (allerdings nur zwei, aber doch 100 %) der Sektion Emmental des B. M. V. zusammen, zunächst in der Turnhalle des Sekundarschulhauses, wo unter Leitung von Herrn Steiner die Mädchen der obersten Sekundarklasse weissgekleidet die Angekommenen durch ein frohes Lied und einen hübschen Reifreigen begrüsst. Darauf liess Herr Büchler die Knaben der obersten Klasse aufmarschieren. Am Barren, am Reck, beim Springen und bei Freiübungen zeigten sie, dass in den Turnstunden tüchtig gearbeitet worden.

Von der Turnhalle ging es in das Physikzimmer, wo Herr Stucker einen interessanten Vortrag brachte über Salzgewinnung in den Jahrhunderte alten Salinen von Halle a./S. Der Vortrag wurde durch schöne Lichtbilder trefflich illustriert.

Der Präsident der Sektion, Herr Dr. Ammann, Sekundarlehrer in Oberdiessbach, verdankte sowohl die turnerischen Darbietungen als den Vortrag bestens.

Die Diapositivs hatte Herr Stucker von der Neuen photographischen Gesellschaft in Steglitz bei Berlin bezogen. Von dieser Gesellschaft werden sie nur direkt an die Lehrerschaft oder vielmehr Schulen geliefert. Das Bild kostet 1 Mark. Als Unterrichtsmaterial an Schulen — nicht Lehrer — versandt, findet die Sendung zollfreien Eingang in die Schweiz, insofern die betreffende Zollstation avisiert wird. Es gibt verschiedene Serien. Man lasse einen Katalog kommen!

Ein weiteres Traktandum lautete: Revision des Unterrichtsplanes, und der Kantonalvorstand hatte gewünscht, Revisionsvorschläge möchten bis zum 15. März eingereicht werden. Die Versammlung glaubte jedoch auf eine den gesamten Unterrichtsplan umfassende Beratung nicht eintreten zu sollen. Wir stehen mitten in einer Bewegung, die neue Forderungen bringen wird. Im August soll in Biel ein Ferienkurs angeordnet werden, der auf neue Bahnen hinweisen wird, und so dürfte es am Platze sein, mit der Revision noch ein bisschen zuzuwarten. Immerhin wurde beschlossen, die Lehrerkollegien der verschiedenen Schulen sollen bis Ende August dem Sektionsvorstand ihre Revisionswünsche einreichen.

Ziemlich einlässlich wurde sodann das Verhältnis zwischen Deutsch- und Französischunterricht diskutiert, und allseitig sieht man ein, dass der deutschen Sprache in der Sekundarschule mehr Zeit eingeräumt werden muss. Die Kinder sollten entschieden in dieser Sprache, die wir gewöhnlich Muttersprache nennen, die aber für sie auch eine Fremdsprache ist, besser befestigt werden, bevor mit dem Französischunterricht begonnen wird. Man war daher allgemein einverstanden, dass die Stundenzahl für Französischunterricht in der untersten Sekundarklasse beschnitten werden müsse. Ja, es fehlte nicht an Stimmen, die mit diesem Unterricht erst im zweiten Sekundarjahr beginnen möchten. Die freiwerdende Zeit wäre dem Deutschunterricht zuzuwenden.

Unter Unvorhergesehenem sprach Präsident Dr. Ammann sein Bedauern aus darüber, dass mehrere in Frage kommende Mitglieder unserer Sektion sich nicht entschliessen konnten, den Fonds zur Gründung einer Witwen- und Waisenkasse aufzuheben zu helfen. Um so freudiger verdankte er den schönen Beitrag von Fr. 50 von dem vom Lehramt zurückgetretenen Kollegen Gammeter, und mit lebhaftem Dank vernahm die Versammlung, in welcher hochherziger Weise die Lehrerinnen zu diesem Fonds beigesteuert haben.

Beim Mittagessen wurden noch verschiedene Mitteilungen gemacht, und es wurde beschlossen, die nächste Sitzung Ende August in Grosshöchstetten abzuhalten. Zwischenhinein froher Liederklang. Dann ein kurzer Spaziergang, und allzufrüh entführte uns der Zug die nicht hier wohnenden Kollegen.

Meiringen. (Korr.) Die Sektion Oberhasli des Bernischen Lehrervereins beschloss nach Anhören von Vorträgen über die zwei vom Kantonalvorstand des B. L. V. den Sektionen für 1912 gestellten Fragen: 1. mit grosser Mehrheit, dass der Bernische Lehrerverein als solcher dem Schweizer Lehrerverein beitrete; 2. entschieden sich die Versammelten für jährlich zweimaliges Ausstellen von Zeugnissen und das gegenwärtig gebrauchte Zeugnisbüchlein. Einige Mitglieder wünschten Beurteilung in Worten, um bestimmte Wünsche aussprechen zu können und Ersetzen der Fleissnote durch eine solche für die Aufmerksamkeit. Zu regerem Anteil der Eltern wurden Hausbesuche durch den Lehrer, Beurteilen und Unterschreibenlassen von Schülerarbeiten durch die Eltern vorgeschlagen.

Nidau. (Korr.) Am 15. Februar tagte im „Kreuz“ zu Nidau eine Versammlung zur Besprechung des Entwurfes zu einem Reglement für die Mädchenfortbildungsschulen. Sie war von nahezu der gesamten Lehrerschaft und von Abordnungen sämtlicher Schulkommissionen und Frauenkomitees besucht. Nach Anhörung eines vorzüglichen, allseitig orientierenden Referates von Frau Ägerter, Lehrerin in Schwadernau, nach erläuternden Bemerkungen des Vorsitzenden, Herrn Inspektor Boden, und nach gewalteter Diskussion stimmte sie dem zweiten Vorschlage der Erziehungsdirektion zu, wonach es den Gemeinden freisteht, Mädchenfortbildungsschulen zu errichten. Wenn aber eine Schule errichtet wird, so soll der Besuch derselben für alle Mädchen einer bestimmten Altersklasse obligatorisch sein.

Die Versammlung richtete an die Regierung zugleich das Gesuch, sie möchte unverzüglich für die Ausbildung tüchtiger Haushaltungslehrerinnen besorgt sein.

Literarisches.

Raschers Jahrbuch für Schweizer Art und Kunst. III. Band. Herausgegeben von Konrad Falke. 1912. Verlag von Rascher & Co. in Zürich und Leipzig. Preis in Leinwand Fr. 6.70.

Zum dritten Male erscheint „Raschers Jahrbuch“, von der ganzen schweiz. und deutschen Presse warm begrüsst als ein getreuer Spiegel des Geisteslebens in unseren Landen. Seine Reichhaltigkeit berechtigt vollauf den neuen Untertitel: Für Schweizer Art und Kunst; denn es ist ein urschweizerisches Werk, heimelig, hübsch, vielseitig, in der Ausstattung mustergültig. Es ist geradezu erstaunlich, welche Mengen von Geist und Farbenreichtum in dem prächtigen Buche sich vorfinden; neben dem belletristischen Beitrag steht der volkswirtschaftliche,

neben der Biographie der Essay, sogar die wissenschaftliche Psychologie ist mit einem feinen Aufsatz vertreten.

So bildet denn „Raschers Jahrbuch“ eine Fundgrube in der Form eines prächtigen Geschenkbandes, der namentlich auch jedem Schweizer im Ausland eine nachhaltige, dauernde Freude bereiten dürfte.

H. M.

■ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die **Buchdruckerei Bächli & Co. in Bern**.

Lehrergesangsverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Übung, Samstag den 2. März 1912, nachmittags 2³/₄ Uhr, im Hotel Bahnhof in Konolfingen.
Vollzählig erscheinen!

Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 2. März 1912, nachmittags 3 Uhr, in der Turnhalle des Gymnasiums.
Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

■ Die Unterzeichnete nimmt auf kommenden Frühling wieder

junge Mädchen,

welche die bernischen Schulen zu besuchen gedenken, in gute, gewissenhafte Verpflegung auf.

Frau Ammann, Lorrainestr. 20, Bern.



Chronische Katarrhe.
Husten, Bronchitis
werden gründlich geheilt
durch die
SOLUTION PAUTAUBERGE
schützt gegen Tuberkulose

Wird ärztlich verschrieben und empfohlen!
Frk. 3.50. die Flasche. — Alle Apotheken. —

Neue Schülertafel

Weisse, hellgrüne Schreibfläche. — Für Bleistift, Farbstift, Wasserfarben. — Schreib-, Rechen-, Zeichen-, Notiertafel. — Mit und ohne Lineatur und Netz.

Unverwüstlich. — Hygienisch und pädagogisch günstig begutachtet.

Ausgestellt: **Bern**: Permanente Schulausstellung. **Zürich**: Pestalozzianum.

Ladenpreis: Mit Rahmen **Fr. 1.—**, ohne Rahmen **Fr. —.90.**

Bestellungen gefl. vorläufig richten an

Moser, Sem.-Lehrer, Hindelbank.

Offene Lehrstelle.

Am **Gymnasium Burgdorf** ist infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers eine Lehrstelle für **Englisch und Französisch** neu zu besetzen. Wöchentliche Stundenzahl im Maximum 28, Anfangsbesoldung Fr. 4200. Amtsantritt auf Beginn des neuen Schuljahres, **22. April 1912**, eventuell später.

Anmeldungen sind unter Beilage der nötigen Ausweise bis zum **10. März 1912** an den **Präsidenten der Schulkommission**, Herrn Fürsprecher **Eugen Grieb in Burgdorf**, zu richten.

Namens der Schulkommission:

(Bf. 130 Y)

Schwamberger, Sekretär.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
a) Primarschule:						
Kurzenei bei Wasen	VI	Oberklasse	ca. 40	800 †	2 4 ev. 5	10. März
Neuligen bei Eriswil	"	Gesamtschule	" 50	750—850	7 4 ev. 5	10. "
Schwende bei Eriswil	"	"	" 40	750—850	7 4 ev. 5	10. "
Oberthal bei Zäziwil	IV	Oberklasse	" 50	900	2 4	10. "
dito	"	Mittelklasse	" 55	800	8	10. "
Bruchenbühl	III	Oberklasse	" 40	850 †		12. "
Saanen	II	Klasse I	" 50	800	2	10. "
dito	"	" II	" 50	800	8	10. "
Bern, Sulgenbach	V	Elementarkl.		1780 †	** 2 5	10. "
Huttwil	VI	Mittelkl. III b	" 50	1400 †	** 2 4	10. "
dito	"	" III c	" 50	1400 †	** 9 4	10. "
dito	"	" IV c	45—50	1300—1400 †	** 8 4 ev. 5	10. "
Fraubrunnen	VIII	Unterklasse	36	700	2 5	10. "
Bütschel	III	"	ca. 50	700 †	2 5	10. "
Ammerzwil	IX	"	" 45	700	3 5	12. "
Ittigen	"	Klasse II	" 50	1340 †	** 9 4	8. "
Burgdorf	VI	Klasse Va	"	1900 †	** 2 4	10. "
Lünisberg bei Ursenbach	VII	Gesamtschule	" 45	800	2	10. "
Mittelhäusern bei Köniz	V	Oberklasse	" 55	1100 †	2 4	15. "
Münsingen	IV	Elementarkl.	" 50	1200 †	** 2 5	12. "

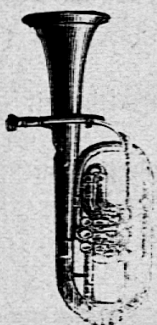
Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
b) Mittelschule:						
Bümpliz, Sek.-Schule		1 Lehrstelle sprachl.-histor. Richtung		3400—4000	2	20. März
Bern, Knaben- Sek.-Schule		1 Lehrstelle liter.-histor. Richtung		4200 †	2	10. „
dito		2 Fachlehrerstellen liter.-histor. Richtung		4200 †	2	10. „
dito		1 Fachlehrerstelle mathem.-naturw. Richtung		4200 †	2	10. „
Bözingen, Sek.-Schule		1 Lehrstelle mathem.-naturw. Richtung		3000 †	9	12. „
Burgdorf, Gymnasium		1 Lehrstelle für Englisch und Französisch		4200	2	10. „
Bern, Mädchen- Sek.-Schule		Die Stelle eines Lehrers mathem.-naturw. Richtung		175 † per wöchentliche Unterrichtsstunde	9	10. „
Worb, Sek.-Schule		1 Lehrstelle mathem.-naturw. Richtung		3300 †	2 4	15. „
Lützelflüh, Sek.-Schule		2 Lehrstellen sprachl.-histor. Richtung		je 3000 †	2 und 9	12. „
<p>* Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet.</p> <p>** Naturalien inbegriffen. † Dienstjahrszulagen.</p>						

Gesucht

nach Italien, in des Nähe von Neapel, ein protestantischer **Lehrer**
an eine **deutsche Privatschule**.

Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen bis **15. März 1912**

K. Burkhalter, Steffisburg.



Blechinstrumente ³

Klarinetten :: Flöten

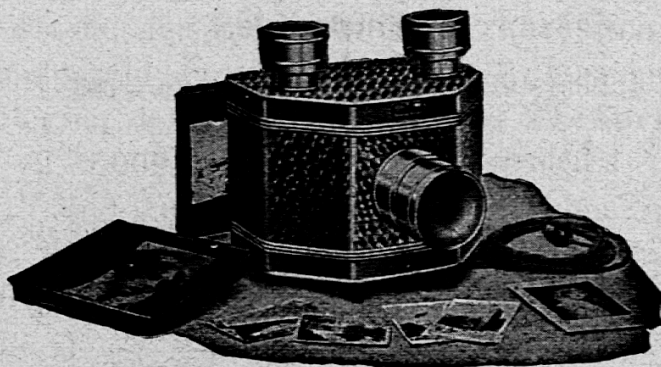
Trommeln, Pauken und Cinellen

Grösste Auswahl. Neuer Katalog kostenfrei. Besonders günstige
Bedingungen für HH. Lehrer. Eigene Fabrikation und Reparaturen.

Hug & Co., in Zürich und Basel.

Der „Radioptican Projector“

Zur Beleuchtung
und
Unterhaltung



Ein idealer Apparat
für
Schule und Haus

Ein neuer, äusserst leicht und einfach zu bedienender Apparat, welcher ein **hell beleuchtetes** und **stark vergrössertes Bild** von **Postkarten**, Photographien, Illustrationen usw. auf einen weissen Schirm wirft. — Vorführung des Apparates jederzeit in unserm Projektionsraume. Preislisten gratis. — **Alleinvertretung für die Schweiz:**

F. Büchi & Sohn, Optiker, Spitalgasse 34, Bern

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben an die Herren Beamten zu obigem billigen Engros-Preis ohne **Nachnahme zur Probe** zu senden! Kein Kaufzwang! **Ziel 3 Monat!** Durch **Seifenersparnis** verdient sich die Maschine in kurzer Zeit! **Leichte Handhabung!** Leistet mehr wie eine Maschine zu 60 Fr.! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeitserleichterung! **Vertreter gesucht!**

Paul Alfred Goebel, Basel.

Unerreicht in Klangfülle und Schönheit des Tones sind die

Pianos Bieger & Cie.

Rorschach

In der Ostschweiz überall bevorzugt. — Garantie 10 Jahre für Stimmhaftigkeit sowohl als auch für erstklassiges Material und solideste Arbeit.

Alleinvertretung **S. F. Werren, Sek.-Lehrer, Bern,** Bubenbergstr. Nr. 34.

Ich halte stets eine schöne Auswahl dieser Pianos auf Lager und bitte, dieselben zu besichtigen, bevor Sie anderswo kaufen.

Städtische Mädchenschule Bern.

Anmeldungen zum Eintritt in die **obern Abteilungen** der Schule sind unter Beilegung eines Geburtsscheines, der letzten Schulzeugnisse und einer eigenhändig geschriebenen, kurzen Darlegung des Bildungsganges bis den **20. März** nächsthin dem Unterzeichneten einzureichen.

Das **Lehrerinnenseminar** umfasst **drei Jahreskurse** und bereitet auf die staatliche Prüfung für Primarlehrerinnen vor. Der Anmeldung ist ein ärztliches Zeugnis beizulegen, wofür besondere Formulare bei dem Direktor zu beziehen sind. Es werden zwei Klassen aufgenommen.

Die **Handelsschule** bietet in **zwei bis drei Jahreskursen** die berufliche Vorbereitung auf kaufmännische Geschäftsführung, Buchhaltung, Korrespondenz und den Kontordienst.

Die **Fortbildungsklasse** nimmt Mädchen auf, welche ihre allgemeine, insbesondere die sprachliche und wissenschaftliche Bildung zu erweitern wünschen. Sie besteht aus **einem Jahreskurse** mit 16 obligatorischen Lehrstunden per Woche nebst Freifächern nach eigener Wahl.

Zum Eintritt sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Mädchen mit guter Primarschulbildung und genügenden Vorkenntnissen im Französischen können Berücksichtigung finden.

Die **Aufnahmsprüfung** findet **Donnerstag den 28. März**, von morgens **8 Uhr** an, und **Freitag den 29. März** im Schulhaus Monbijou statt. Zu derselben haben die Angemeldeten ohne weitere Einladung sich einzufinden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 60. Unbemittelten Schülerinnen werden Freiplätze, eventuell Stipendien gewährt.

Auf Wunsch kann die Direktion auswärtigen Schülerinnen passende Kostorte anweisen.

Bern, den 23. Februar 1912.

Der Direktor der Oberabteilung:

Ed. Balsiger.

Vereinsfahnen

in **eritklassiger** Ausführung, unter **vertraglicher Garantie**
liefern **anerkannt preiswert**

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste und besteingerichtete Fahnenstickerei der Schweiz
Vorlagen und Kostenberechnung gratis

Wichtig für Schulen, welche Projektionsapparate besitzen!

Zahlreiche an uns gerichtete Anfragen wegen mietweiser Überlassung von Projektionsbildern veranlassen uns, eine besondere Abteilung für

Miete von Projektionsbildern

einzurichten.

Für den Anfang wird unser Mietslager eine Auswahl von etwa 20 Serien enthalten; wir hoffen aber, schon im nächsten Jahre mit 40—50 Serien aufwarten zu können. Die ganze Einrichtung soll systematisch ausgebaut werden. Die Serien sind sorgfältig ausgewählt unter besonderer Berücksichtigung des Unterrichtes in Geographie und Naturgeschichte, wobei wir uns von tüchtigen Fachlehrern beraten ließen.

Die Leihgebühr haben wir äußerst billig berechnet, mieten aber nur an diejenigen zahlreichen Schulen und Anstalten aus, welche ihre Projektionseinrichtungen von uns bezogen haben; denn wir schaffen die Einrichtung im Interesse unserer Kundschaft.

Ein Verzeichnis der gegenwärtig zur Verfügung stehenden Leih-Serien, welches auch die Miet- und sonstigen Bedingungen enthält, erscheint am 15. Februar.

Anregungen aus Lehrerkreisen betreffend rationellen Ausbau dieser Leih-Einrichtung nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

F. Büchi & Sohn, Optiker, Bern.